

Kulturhauptstädte Europas

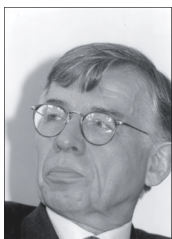
Die Zukunft der Stadt als europäische Lebensform

Olaf Schwencke

¹ Walter Siebel (Hrsg.): *Die europäische Stadt*, Frankfurt am Main 2004 (ed. Suhrkamp 2323).

² Dazu ausführlich: Olaf Schwencke, Edda Rydzy, Reinhart Richter und Johanna Debik: »Europäische Kulturhauptstadt. Was können wir aus dem EU-Projekt lernen?«, in: Hans-Peter Burmeister (Hrsg.), *Stadt als Lebensraum. Europäische Perspektiven*, S.87-160, Loccum 2005, (Loccumer Protokoll 75/04)

Prof. Dr. Olaf Schwencke ist Kuratoriumsvorsitzender des IfK der KuPoGe und Honorarprofessor an der FU Berlin.



Athen, Rom und Jerusalem, diese Städte stehen am Anfang der Idee von Europa: Griechische Philosophie, Römisches Recht und jüdisch-christliche Religion. Was Europa geistlich-sittlich geprägt hat, wird symbolisiert mit den Namen dieser Städte. In ihrem weiteren Entwicklungsprozess nach Mittelalter und Reformation wurde die Europäische Stadt zum Ort freier Bürgergesellschaft. Hier emanzipierten sich ihre Einwohner und entwickelten – Max Weber zufolge – Rationalismus, Kapitalismus und Bürokratie. So wurde die europäische Stadt zur *conditio humana* und zur »Keimzelle der westlichen Moderne« (Walter Siebel), zum kulturell integrierten, in seinen Grenzen sozial ausgeglichenen und wirtschaftlich prosperierenden Gemeinwesen. So gewann urban Gestalt: die Idee von Europa.¹

Dennoch war sie in der Geschichte stets auch gefährdet: der Lebensort europäische Stadt, in der Gemengelage seiner Bürgerschaft, dem Status seiner Freiheit und der Wohlfahrt seiner Menschen.

Nach dem Beginn des Wiederaufbaus der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Städte mit ihren mannigfaltigen planerischen und investiven Fehlentscheidungen setzte in den frühen 70er Jahren auch in Deutschland ein Umdenken ein – mit einer nachholenden Orientierung an dem gewachsenen Gebilde und der Struktur der tradierten europäischen Stadt. Die Dortmunder Städtetagsentschließung *Wege zur menschlichen Stadt* (1973) war dazu der entscheidende gesellschaftspolitische Schritt und markierte die neuen Perspektiven einer künftigen Stadtentwicklung mit den Schwerpunkten Bildung und Kultur.

Europaweit begann ein umfassender Durchbruch für neues politisches Denken und urbanes Handeln mit dem *Jahr des europäischen Denkmalschutzes* 1975: »Eine Zukunft für unsere Vergangenheit« lautete das Motto der Europaratskampagne. Hinfort sollte diese stadt- und kulturpolitische Thematik nicht bloß im Programm des Europarats stehen, sondern in allen seinen (west-)europäischen Mitgliedsländern politische Bedeutung erlangen. Ohne diesen europäischen Kontext hätte es wohl kaum eine Chance gegeben, eine *Neue Kulturpolitik* für die Städte in der Bundesrepublik Deutschland zu entwickeln; und selbst die Gründung der *Kulturpolitischen Gesell-*

schaft mit der Verabschiedung ihres »Grundsatzprogramms« wäre ohne die Vorarbeit des Straßburger Europarates schwer vorstellbar.

Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), die Europäische Gemeinschaft (EG) und schließlich die Europäische Union (EU) haben seit 1957 zunächst andere als urban-politische Schwerpunkte setzen müssen und auch erfolgreich gesetzt. Der europäischen Stadt kam darin keine ihr angemessene historisch-kulturelle Bedeutung zu. Das änderte sich zunächst auch nicht mit der gemeinschaftlichen Aktion *Kulturhauptstadt Europas* (Ministerratsbeschluss 1985), die mit der Nominierung Athens 1985 einsetzte. Auch die vielen späteren Kulturstadt-Benennungen u.a. von Florenz, Amsterdam, Paris und Berlin (West) hatten – mit der Ausnahme der herausragenden konzeptionellen Bedeutung von Glasgow – darin keinen Wandel bewirkt, auch wenn die Rolle der Stadt als kulturelle Einheit damit im Kontext einer beginnenden Kulturpolitik der EU gestärkt wurde.² Erst mit dem Beschluss des Kölner Gipfels 1999, der nun auf der Basis von Artikel 151 des Amsterdamer Vertrages gefasst wurde und damit das »zwischenstaatliche Verfahren« ablöste, trat ein neues Konzept für die *Kulturhauptstadt Europas* in Kraft. Es wurden Kriterien festgelegt und ein unabhängiges Evaluierungsgremium von Experten berufen. Damit gewann dieses EU-Projekt angemessenes kultur- und europapolitisches Niveau; was sich bereits positiv auf die Konzepte der folgenden Kulturhauptstädte Europas – wofür namentlich Graz zu nennen ist – nachhaltig auswirkte und entsprechende Popularität gewann.

Gegenwärtig wird ein erneuter Vorschlag über die »Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung »Kulturhauptstadt Europas« für die Jahre 2007 bis 2019« öffentlich diskutiert und im Europäischen Parlament behandelt.³ In dem zur Verabschiedung anstehenden *Prets-Bericht* werden die Erfahrungen und Erkenntnisse berücksichtigt werden, die aus dem von der Deutschen Vereinigung der Europäischen Kulturstiftung initiierten und von der Kulturstiftung des Bundes geförderten Projekt *Europäische Kulturstädte in Deutschland und Ungarn* gewonnen wurden. Nach fünf internationalen Kolloquien in Potsdam, Regensburg, Halle, Kassel

Projekt Europäische Kulturstädte in Deutschland und Ungarn

Budapester Erklärung

16 deutsche und 11 ungarische Städte sind in einen Wettbewerb um den Titel »Kulturhauptstadt Europas 2010« getreten. Jede der Städte hat im Prozess der Bewerbung zu neuen, intensiven Formen kulturellen Engagements gefunden und zukunftssträchtige Wege einer kulturprägten Stadtentwicklung eingeschlagen.

Sie haben das nicht isoliert voneinander getan, sondern zu langfristiger Diskussion und Kommunikation zusammengefunden. Im Verlauf eines Jahres haben die ungarischen und deutschen Städte in einer Serie von fünf internationalen Kolloquien zur Zukunft der Kulturhauptstädte Europas die gegenwärtig geltenden Auswahlkriterien an ihren Erwartungen, Ansprüchen und Erfahrungen gemessen. Experten aus weiteren fünf europäischen Ländern waren in diese Debatte einbezogen. (...)

Im Ergebnis der Kolloquien von Potsdam, Regensburg, Halle, Kassel und Budapest stellen die Teilnehmer des Projekts fest: die europäischen Städte können mittels kulturellem Engagement mehr für ihre eigene Entwicklung und für die Gestaltung der Zukunft Europas leisten, als das von ihnen mit den 1999 beschlossenen Kriterien erwartet wird. 20 Jahre Erfahrungen von und mit »Kultur(haupt)städten Europas« bilden eine tragfähige Grundlage, um jetzt eine Modernisierung dieses wichtigen und ausstrahlenden Schwerpunkts europäischer Kultur und Kulturpolitik zu leisten.

Die im Projekt »Europäische Kulturstädte in Deutschland und Ungarn« kooperierenden Vertreter der Städte und Experten schla-

gen deshalb vor, in eine europaweite Diskussion zu treten mit dem Ziel einer baldigen Neufassung der Kriterien zur Auswahl künftiger Kulturhauptstädte Europas. (...)

1. Prozess und Verfahren der Vorbereitung
Allen Ländern, die künftig Kulturhauptstädte Europas benennen und ausrichten werden, ist zu empfehlen, dass sie im Vorfeld nationale Wettbewerbe um den Titel durchführen.

Sowohl in Deutschland als auch in Ungarn haben nationale Wettbewerbe um den Titel »Kulturhauptstadt Europas 2010« stattgefunden. Deren wichtigster Erfolg besteht in einem beispielhaften inneren und gemeinsamen Lernprozess der Städte. Es wurden dank der in diesem kulturellen Wettbewerb entwickelten Kreativität weit über den unmittelbaren Kulturbereich hinaus Entwicklungspotentiale der Städte erschlossen und neu geschaffen.

Die nationalen Wettbewerbe um den Titel haben gleichzeitig zu einer in Umfang und Ausmaß neuartigen öffentlichen Aufmerksamkeit für europäische Kultur geführt. Die kulturelle Vielfalt Europas wurde am Beispiel der 27 Städte aus den beiden Ländern in beeindruckender Weise deutlich. Gleichzeitig konnten die kulturelle Begegnung und Zusammenarbeit von Menschen in einer neuen Qualität befördert werden. (...)

2. Nachhaltigkeit

Die langfristigen strategischen Entwicklungskonzepte der Städte sollten Kriterium der nationalen Wettbewerbe und der europäischen Auswahl werden. In den Städten sollte

eine Diskussion und Verständigung über ihre geschichtliche Herkunft in Europa, über ihren heutigen Platz, ihre gegenwärtigen wie zukünftigen Bedürfnisse, ihre Potentiale, Ansprüche und Ziele stattfinden, an der die Bürgerinnen und Bürger ebenso wie die künstlerischen und wissenschaftlichen Eliten, die politischen Verantwortungs- und die wirtschaftlichen Leistungsträger teilnehmen.

Bereits 1999 wurde auf europäischer Ebene das Kriterium »Nachhaltigkeit« als besonders bedeutsam für die Kulturhauptstadtprogramme hervorgehoben. Dennoch konzentrierten sich Maßnahmen und Programme – unter Berücksichtigung einer gewissen Vorlaufzeit – meistens auf ein Jahr. Den Konsequenzen über das jeweilige Kulturhauptstadtjahr hinaus wurde nicht hinreichend Rechnung getragen. (...)

Die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen vorangegangener Kulturhauptstädte und die kritische Annäherung an die eigenen Bewerbungskonzepte der ungarischen und deutschen Städte zeitigen vor allem ein Ergebnis:

Tatsächliche Nachhaltigkeit ist dann zu erzielen, wenn die Kulturhauptstadtprogramme nicht als »Programme an sich«, sondern als Resultate, »Krönung« und Ausgangsbasis langfristiger Prozesse ganzheitlicher Stadtentwicklung verstanden werden.

Mit der Verständigung über die Ziele ihrer Bewerbung übernehmen sie auch gemeinsam die Verantwortung für die Folgen der Bewerbung und des Kulturhauptstadt-Ereignisses über das Jahr des Stattfindens hinaus. (...)

und Budapest wurde im Mai 2005 die *Budapester Erklärung* verabschiedet (siehe Kasten): »Die europäischen Städte können mittels kulturellem Engagement mehr für ihre eigene Entwicklung und für die Gestaltung der Zukunft Europas leisten«!, lautete die ermutigende Botschaft an die Bürger der Europäischen Union.

Der Prozess der Kulturhauptstadt-Bewerbungen, der seit 2004 in Deutschland mit der Beteiligung von insgesamt 18 Städten anlief, war, um es jetzt schon zu resümieren – noch steht die Brüsseler Entscheidung für Essen oder Görlitz im Frühjahr 2006 an (die Ungarn haben bereits Pécs nominiert) – kulturpolitisch ein Novum. Vor allem die zehn in der zweiten Phase angetretenen Städte – Lübeck, Bremen, Braunschweig, Potsdam, Essen, Halle, Kassel, Görlitz, Karlsruhe, Regensburg – haben ihr je singuläres urbanes Profil weiter entwickelt, neue stadtpolitische Ideen umgesetzt, sowie Kooperationen mit Akteuren aus der

Wirtschaft und Wissenschaft geknüpft, die vorher, in der Zeit der lähmenden kommunalen Defensiven, kaum denkbar gewesen wären. Was nun eine engagierte Bürgerschaft ihrerseits kreativ zur städtischen Lebensqualität beitrug, kann zurecht als Beginn eines Paradigmenwechsels in Deutschland für eine *Reurbanisierung der europäischen Städte* bezeichnet werden; dazu ist konkret zu zählen:

- die Wiedergewinnung und Neugestaltung öffentlicher Räume, offen für eine städtische multikulturelle Gesellschaft,
- die Entwicklung von bislang ungekannten lokalen Bürger-Energien für Selbstbestimmung und Identität: so entstehen Lebensorte von unverwechselbarem urbanen Charakter,
- der kreative Umgang mit Konfliktfeldern, wie beispielhaft dem Schrumpfungsprozess (Shrinking Cities).

Nicht ausgeblendet, sondern konkret und intelli-

3

Hierzu siehe ausführlich Edda Rydzy: »Nicht in die Tiefe, sondern in die Breite bohren. Welche Anforderungen sollen europäische Kulturhauptstädte künftig erfüllen?«, in: *Zeitschrift für KulturAustausch* 3-4/2005, S. 130f.

3. Kultur als Motor und Ressource

Künftige Kulturhauptstädte Europas sollten unter Beweis stellen, dass sie die Fähigkeit besitzen, mittels kultureller Instrumentarien Lösungswege für gesellschaftliche Entwicklungsprobleme in Europa zu schaffen, die auch für andere Städte Beispielcharakter besitzen, insbesondere:

- in der intensiven Diskussion der in der Verfassung für Europa vereinbarten Werte und Ziele
- im Umgang mit kulturellen Unterschieden, die jetzt in den Städten viel unmittelbarer aufeinander treffen
- in der Verbindung von Migrationsprozessen mit der Herausbildung einer modernen europäischen Identität,
- im Ausgleich von strukturellen und sozialen Unterschieden,
- in der Auseinandersetzung mit dem neuen Verhältnis von Städten und Regionen
- Schaffung neuer Strukturen des Wirtschaftens und Lebens und neuer Arbeitsplätze in den Städten und Regionen Europas.

Bereits die derzeit geltenden Kriterien zur Evaluation von Kulturhauptstädten Europas beinhalten die Überzeugung, dass Kultur und kulturelles Engagement dazu beitragen können, gesellschaftliche Probleme und Konflikte in Europa zu verhandeln und zu lösen. (...)

Europäische Kulturhauptstadt zielt auf lokal getragene, nachhaltige und integrierte Stadtentwicklung als kulturelles Projekt, nicht (vorrangig) auf Teilaspekte wie Tourismus und Stadtmarketing.

In den Städten hat sich gezeigt, dass es mittels Kultur möglich ist, Energien und Kreativität für gesellschaftlichen Fortschritt zu erschließen, dass Kultur eine – ständig erneuerbare – soziale Ressource darstellt. Die verschiedenen Möglichkeiten der Partizipation und Mitwirkung der Bevölkerung als tragende Basis für kulturgeprägte Stadtentwicklung verdient breiten europäischen

Erfahrungsaustausch.

Diese Kraft und dieses Potentials werden für die Gestaltung der Zukunft Europas gebraucht, das im Zuge der Globalisierung und des Abschieds vom Industriezeitalter zur Auseinandersetzung mit einer Vielzahl von neuen Situationen und Strukturbrüchen herausgefordert ist.

Künftige Kulturhauptstädte sollten weniger Schaufenster des gesellschaftlich und kulturell Errungenen, als vielmehr solche des kulturell und gesellschaftlich Leistbaren sein.

Von den Städten selbst bis zur europäischen sollten alle beteiligten politischen Ebenen der Tatsache Rechnung tragen, dass Investitionen in Kultur Investitionen in Entwicklung sind und die Kulturhaushalte entsprechend ausstatten.

4. Stadtplanung und Architektur

Das architektonische Erbe soll in neue Strategien zur Stadtentwicklung einbezogen werden. Die Konversion von Industrieflächen, die Balance in der Entwicklung von Stadtteilen, der Schutz und die Wiedergewinnung des öffentlichen Raumes und das Problem »schrumpfender Städte« sind als Aufgabe der Stadtentwicklungskultur zu berücksichtigen.

Die Geschichte der Kulturhauptstädte Europas zeigt, dass das architektonische Erbe der Städte bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts einen zentralen Platz in den Konzepten und vorbereitenden Restaurierungsprogrammen eingenommen hat.

Ein an Bedeutung zunehmender Schauplatz der aktuellen Herausforderungen befindet sich aber an den Orten, die die architektonische Hinterlassenschaft des Industriezeitalters bilden. Es handelt sich dabei um nicht mehr benötigte Industriebauten ebenso wie um die nicht mehr benötigten Quartiere der ehemals in den Industriebetrieben beschäftigten Menschen, wie auch um andere öffentliche Bereiche, die ihre

Bedeutung verloren haben. Überall in Europa gibt es »schrumpfende Städte« und »edge cities«. (...)

Die Fähigkeit, die kulturelle Kompetenz und gesellschaftliche Kraft zur Führung dieser Auseinandersetzungen zu entwickeln und daraus Lösungsstrategien für gesellschaftliche Probleme zu erarbeiten, sollte schwerer wiegen, als das ältere architektonische Erbe.

5. Nutzen aus Vielfalt

Die Vielfalt der Kulturen in Europa soll als Bereicherung, als Lernfeld und als Voraussetzung neuer europäischer Kulturentwicklungen verstanden und genutzt werden. (...)

Kulturelle Vielfalt ist ein komplexes Feld. Im Projekt »Europäische Kulturstädte in Deutschland und Ungarn« zeigte sich, dass die Vielfalt der Kulturen tatsächlich einen praktischen Wert besitzt. Dieser Wert besteht jedoch nicht in der unvermittelten Koexistenz von Unterschieden. Er besteht darin, dass diese Unterschiede gleichzeitig einen Variantenreichtum zum Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen bedeuten.

Um daraus Nutzen für die Zukunft schöpfen, ist es nötig, dass im Angesicht der durch die Städte zu lösenden Aufgaben die in Europa vorhandenen Lösungsvarianten gemeinsam einer kritischen Bestandsaufnahme und Wertung unterzogen werden.

Unabdingbare Voraussetzung dafür sind langfristige, enge Kooperationsbeziehungen zwischen den Städten. (...)

Mit dem Projekt »Europäische Kulturstädte in Deutschland und Ungarn« ist es gelungen, die Anfänge solcher Kooperationsbeziehungen zu erarbeiten. Damit sie zu verlässlichen Grundlagen für gemeinsame künftige Entwicklungen werden, ist es erforderlich, sie fortzuführen und zu konkretisieren. (...)

Budapest, am 2. Mai 2005

4
Hartmut
Häußermann, der
allerdings davor
warnt, dass
»wenn dagegen
Auseinandersetzungen,
wie die,
die wir gegenwärtig
in Frankreich
sehen, Normalität
werden, ... das
Ende der
Europäischen
Stadt (gekommen
ist)«, in:
»Brennpunkt«,
Der Tagesspiegel
vom 13. Nov.
2005

gent beachtet wurden bei solchen Prozessen urbaner Selbstfindung und Vergewisserung der Umgang mit Problemfeldern wie der kommunalen Haushaltsmiserie, die wirtschaftlichen Folgen der Globalisierung vor Ort und die Konflikte mit Migrantengruppen. So unterschiedlich solche Herausforderungen auch sind, so vielfältig sind auch die Antworten ausgefallen: allemal wurden neue, und das heißt nachhaltige Wege zur Neubestimmung der europäischen Stadt mit je eigenen Lebensformen beschrritten. Das ist beachtlich – und wurde von sensiblen Journalisten auch registriert – und lässt hoffen auf die Wiedergewinnung einer »menschlichen Stadt« der Zukunft.

Möglicherweise fallen die Konzepte, die von den deutschen Bewerberstädten entwickelt und ansatzweise schon auf den Weg der Realisierung gebracht wurden, überzeugender aus als die der Ungarn oder die in anderen EU-Ländern; dennoch

trifft für alle Kandidatenstädte zu, dass sie ihren Beitrag zur »Vielfalt der Kulturen, Religionen und Sprachen« (Art. 22 der Grundrechtecharta) leisten und dieser sich in der Neuprofilierung ihrer Städte ausdrückt. Kultur, als urbane, soziale und gesellschaftspolitische Ressource verstanden, kann auch im Zeitalter der Globalisierung und Ökonomisierung aller Lebensbereiche – das lehren die Erfahrungen der Kandidatenstädte – den lokalen Lebensraum prägen: Die Europäische Stadt hat Zukunft – allerdings nur, wenn es ihr gelingt, »ein Nebeneinander von vielfältigen Lebenslagen zu organisieren, (was) ... langfristig stabile soziale Verhältnisse (garantieren würde).«⁴

Zu diesem Prozess haben allen anderen Städten in Deutschland voran die Bewerber um den Titel *Kulturhauptstadt Europas 2010* einen nachhaltigen Beitrag geleistet.